

Latendorfer Zeitung

Unabhängige Zeitung für alle Ortsteile der Gemeinde Latendorf

Die ersten Frühlingszeichen



Kostenloses Abo als PDF:

Sende eine E-Mail mit dem Betreff: „Abo“ an latendorfer-zeitung@posteo.de

Die „Latendorfer Zeitung“ wird ehrenamtlich gemacht. Sie ist nicht professionell, aber engagiert und unabhängig. Sie erscheint an jedem Ersten eines Monats. Presse-rechtlich verantwortlich ist Fred Bartuleit, Alte Landstraße 12, 24598 Latendorf. Die Artikel sind, wenn nicht anders gekennzeichnet, von Fred Bartuleit geschrieben. Diese Ausgabe wird als PDF an etwa 80 Haushalte verschickt.

Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern:

Diese Ausgabe ist im generischen Maskulinum geschrieben, liebe Braaker und Latendorfer. Selbstverständlich sind dabei alle weiblichen Personen mit gemeint und eingeschlossen.

Da wegen Corona so wenig passiert, hole ich alte Geschichten aus der Mottenkiste. In dieser Ausgabe beginnen Berichte über die Geschichte der Tankstelle in Latendorf und Fußball in den 60er Jahren. Beide Themenfelder haben im Verlauf der letzten 60 Jahre eine rasante Entwicklung genommen.

Fred Bartuleit

Inhalt:	Seite
Sonniger, kalter April	3
Dörpsplatz - Generationsschwinger und Sitzelement sind da	4
Latendorfer Geschichte – Die Tankstelle (1) Der Anfang	6
Latendorfer Geschichte – Eine Schmiedelehre in Latendorf (12) Anhänger bauen	7
Latendorfer Geschichte – Kindererlebnisse in Latendorf (12) Hermann Schenk	8
Fußballgeschichte der 60er Jahre (1) Hamburger SV wird deutscher Meister	9

Sonniger, kalter April

Fast den ganzen April über bescherte die allgemeine Wetterlage uns eine nördliche Strömung mit kalter Polarluft, die regelmäßig Nachtfrost brachte. Insgesamt hat es mal wieder viel zu wenig Niederschlag gegeben.



Narzissen und Tulpen am Ortseingangsschild der Alten Landstraße.

Dörpsplatz – Generationsschwinger und Sitzelement sind da 26.04.2021

Am Montag, dem 26. April ging es weiter mit der Entwicklung des Dörpsplatzes. Der Generationsschwinger wurde neben dem Hügel errichtet.



Er hängt an einem hölzernen Gestell, dessen Pfähle im Boden in ein Fundament eingelassen sind.



Das Sitzelement ist mit seinen Füßen ebenfalls in einem Fundament verankert. Jetzt müssen die vier Platanen noch ordentlich wachsen und ein Blätterdach gegen die sengende Sommersonne ausbilden.



Mit der Nutzung der beiden Neuheiten müssen wir uns noch gedulden. Erst müssen die Fundamente aushärten. Ab Montag, dem 10. Mai darf dann offiziell geschwungen und gegessen werden.

Die Initiative „Lebendiges Latendorf“ wird das Holz noch mit einer Wetterschutzlasur behandeln. Das hätte die Firma zwar auch gemacht, aber nur zu einem hohen Preis, der durch Eigenarbeit deutlich abgesenkt werden kann.

Latendorfer Geschichte

Die Tankstelle (1)

Fred Bartuleit erinnert sich

Der Anfang

Zu Ende der 50er Jahre beschloss mein Vater, mit dem Verkauf von Benzin und Dieselöl zusätzlich etwas Geld hinzu zu verdienen. Das begann erst einmal auf dem Hinterhof. Dort hatte mein Vater ein kleines Fasslager errichtet. Auf 1,5 Zoll dicken Rohren, die einfach auf dem Boden lagen, ruhten etwa acht Fässer mit einem Fassungsvermögen von je 200 Litern ohne jeglichen Schutz gegen mögliches Versickern des Inhaltes in den Boden.

Die Fässer wurden mit einem Lastwagen angeliefert. Zum Abladen warf der Fahrer zunächst einen alten Treckerreifen auf den Boden. Auf diesen ließ er dann nach und nach alle Fässer fallen, die für uns bestimmt waren. Das fand ich als Kind sehr spannend anzusehen. Weniger spannend, aber hoch anstrengend war es danach, die einzelnen Fässer auf den Hinterhof zu rollen und auf den dicken Rohren zu platzieren, und zwar so, dass der Schraubdeckel des Fasses sich oben befand. Ich gab mir alle Mühe, im Schweiß meines Angesichts dabei zu helfen.

Die erste Reihe der Fässer enthielt Benzin. Auf das vorderste Fass schraubte mein Vater eine Handpumpe mit einem Messglas von 5 Litern Kapazität. Wenn nun ein Kunde Benzin wollte, musste er mit dem Auto auf den Hinterhof fahren. Mein Vater pumpte dann das Messglas voll. Unter dem Messglas befand sich ein Ablauf mit einem Ablassventil und einem Schlauch. Mein Vater steckte den Schlauch in den Tank des Autos und öffnete das Ventil. Nun liefen die 5 Liter Benzin in den Tank. Der Kunde konnte also nur Benzin in Mengen von 5, 10 oder 15 Litern kaufen.

Die erste Stammkundin dieser Hinterhoftankstelle war die Wirtin von Lindemanns Gasthof, Frau Metscher. Sie besaß einen Mercedes 180D. Der Einfachheit halber kaufte sie gleich ein ganzes Fass Dieselöl, das bei uns blieb. Es bekam eine Handpumpe mit Schlauch ohne Messglas aufgeschraubt. Frau Metscher hatte einen Angestellten, Willy Helmich, der auch als ihr Fahrer fungierte. Der fuhr zum Tanken auf unseren Hinterhof, musste dort erst einmal umständlich rangieren und dabei acht geben, dass er nicht den kleinen Fred oder eine seiner kleinen Schwestern überfuhr. Stand der Wagen endlich direkt neben dem Fass, pumpte er mit der Handpumpe den Tank voll. Mit dem Inhalt eines Fasses konnte er viele Male den Tank füllen.

Bauern, die bei uns Diesel kauften, fuhren mit ihrem Trecker rückwärts auf den Hof und luden sich ein Fass hochkant auf die Ackerschiene. Damit fuhren sie zu sich nach Hause und lagerten es dort, bis es leer war.

Mit der Tankstelle auf dem Hinterhof handelte es sich zweifellos um ein Provisorium, das bald weiter entwickelt werden sollte. Aller Anfang ist nun einmal schwer, aber es war ein Anfang.

Latendorfer Geschichte

Eine Schmiedelehre in Latendorf (12)

Fred Bartuleit erinnert sich

Anhänger bauen

Vereinzelt wurde mein Vater von einem Bauern beauftragt, ihm einen Anhänger zu bauen. Das war für uns immer ein großes Projekt, das uns mehrere Wochen neben den üblichen Reparaturarbeiten beschäftigte. Der Bauer brachte uns zuerst alles an Material vorbei, das er dazu beisteuern wollte. Die Räder, eine Hinterachse zum Beispiel und die Bretter für den Boden und die Seitenklappen.

Die Deichsel musste zwingend im Fachhandel gekauft werden. Sie bildete zusammen mit der Vorderachse und der Auflaufbremse eine Baueinheit. Den Rest stellten wir selbst her. Wir begannen mit dem Rahmen, maßen Länge und Breite ab und schnitten alles zu und schweißten die Teile zusammen. Einen Bauplan gab es nicht. Mein Vater hatte das alles im Kopf. Die Schweißarbeiten waren anspruchsvoll. Hierbei kam die Kunst des Senkrechtschweißens zum Tragen, die mir alles an Geschicklichkeit abverlangte.

An viele Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr. Unvergesslich war für mich die Herstellung eines Achsschenkels für die Aufnahme der Radlager an unserer Drehbank. Da lernte ich sehr viel dazu: Einen Konus drehen und Gewinde schneiden. Das alles war mit der Drehbank möglich. Das Gewinde war für eine Kronenmutter gedacht, mit der die Radlager nachgestellt und mit einem Splint gesichert werden konnten. Am Ende musste ich den Achsschenkel mittels einer Schweißnaht mit dem anderen Teil der Achse verbinden. Dieser enthielt schon einen Achsschenkel. Dessen Maße hatten uns als Vorlage gedient.

Als das eiserne Fahrgestell fertig war, musste ich es mit Rostschutzfarbe versehen. Dazu hatten wir eine Spritzpistole, die mit Druckluft betrieben wurde. Das musste draußen vor der Schmiede geschehen. Sonst würde sich die Farbe auf alle Einrichtungsgegenstände verteilen. Draußen musste es trocken und staubfrei, also relativ windstill sein. Dem Rostschutzanstrich folgte ein weiterer Anstrich in grauer Farbe.

Dann folgte der Aufbau des Kastens mit Fugenbrettern. Zuerst der Boden, dann die Klappen und die Vorderfront. Dafür verarbeiteten wir eine große Menge an Schloss- und Fugenschrauben. Zum Schluss installierte ich noch die Beleuchtung. Auch die Bretter erhielten am Ende einen grauen Farbanstrich.

Wenn die Farbe getrocknet war, konnte der Bauer seinen neuen Anhänger abholen. Ein wenig Geld hatte er gespart, denn ein komplett neuer Anhänger wäre etwas teurer geworden. Aber nur, weil er hier mit eigenen alten Rädern und Achsen selbst einiges an Material dazu beigesteuert hatte.

Latendorfer Geschichte

Kindererlebnisse in Latendorf (12)

Fred Bartuleit erinnert sich

Hermann Schenk

Hermann Schenk war der Vertreter der Eisenwarenhandlung Dähmlow in Neumünster. Er fuhr mit seinem gelben VW Käfer durch ganz Schleswig-Holstein und besuchte die Schmieden. Dort nahm er die Materialbestellungen entgegen und sorgte dafür, dass sie ein paar Tage später mit dem langen, schwer mit Eisen beladenen Lieferfahrzeug der Firma an Ort und Stelle eintrafen.

Wenn Hermann Schenk, den wir Kinder immer „Onkel Schenk“ nannten, mich, oder eine meiner beiden Schwestern sah, griff er in seine Jackentasche, förderte eine Packung Sahnebonbons der Marke „Storck Riesen“ zutage und schenkte sie uns. Als Kind glaubte ich damals, dass er nur deswegen seinen Namen trug, weil er uns Bonbons schenkte. In diesen Genuss kamen natürlich nur wir Schmiedekinder.

Der Besuch des Eisenwarenvertreters geschah nicht planmäßig. Plötzlich war er da, manchmal sogar erst lange nach Feierabend. Dann saß er mit uns in der Wohnstube und führte die Unterhaltung. Er wusste alles über jeden Schmied in Schleswig-Holstein und berichtete die Neuigkeiten über diesen und jenen. Darum dauerte sein Aufenthalt auch so lange. Zwischendurch kam das Gespräch auf die Bestellungen meines Vaters und Großvaters: „Zwei Längen Rundisen tein Millimeter.“ oder „Ploogschruben veertein mol dördig“. Das Gespräch mit Hermann Schenk lief komplett auf Plattdeutsch ab. Er notierte alle Bestellungen in seinem Notizbuch, und irgendwann verabschiedete er sich.

Am nächsten Tag oder zwei Tage nach seinem Besuch erschien der Lastwagen der Firma Dähmlow und lieferte die Ware. Auf einem Gestell, das über die Fahrerkabine hinaus ging, lagen die Längeneisen: Rundeisen, Flacheisen, Winkeleisen, U-Eisen. Eine Länge maß sechs Meter. Zu zweit luden die beiden Fahrer das Eisen vor der Werkstatt ab. Einen Kran hatten sie nicht. Die Längen blieben zunächst vor der Schmiede liegen und wurden, wenn Zeit war, in Halterungen geschoben, die unter der Schmiededecke angebracht waren.

Fußballgeschichte der 60er Jahre

Hamburger SV wird Deutscher Meister

Fred Bartuleit erinnert sich

In der Saison 1959/60 errang der Hamburger SV die Deutsche Fußballmeisterschaft. Damals gab es die Bundesliga noch nicht. Die oberste Spielklasse bestand aus 5 Oberligen: Nord, West, Süd, Südwest und (West-) Berlin. Turnusmäßig wurde der Hamburger SV wieder Meister der Oberliga Nord.

Die Meisterschaft wurde in einer Endrunde mit zwei Vierergruppen und dem Endspiel zwischen den beiden Gruppensiegern ausgetragen. Qualifiziert waren die besten Mannschaften der Oberligen. Das Endspiel zählte zu den wichtigsten Fußballereignissen des Jahres in der Bundesrepublik Deutschland. Dann lauschte halb Deutschland der Radioübertragung oder sah das Spiel im Fernsehen an.

In seiner Gruppe gewann der Hamburger SV gegen den Karlsruher SC, Borussia Neunkirchen und Westfalia Herne den Gruppensieg. In der anderen Gruppe hatte sich der 1. FC Köln gegen Werder Bremen, Tasmania Berlin und FK Pirmasens durchgesetzt.

Am 25. Juni 1960 fand das Endspiel im Frankfurter Waldstadion vor 71000 Zuschauern statt. Die Aufstellungen:

Hamburger SV

		Horst Schnoor		
	Erwin Piechowiak		Gerhard Krug	
	Jürgen Werner	Jochenfritz Meinke	Dieter Seeler	
Klaus Neisner	Horst Dehn	Uwe Seeler	Klaus Stürmer	Gert Dörfel

1. FC Köln

		Fritz Ewert		
	Georg Stollenwerk		Karl-Heinz Schnellinger	
	Josef Röhrig	Leo Wilden	Hans Sturm	
Helmut Rahn	Christian Breuer	Christian Müller	Hans Schäfer	Karl-Heinz Thielen

Den älteren von uns sind einige dieser Namen sicherlich noch bekannt, befinden sich doch etliche ehemalige Nationalspieler darunter. Den jüngeren kommt die Anordnung der Aufstellung sicher eigenartig vor. Damals wurde mit zwei Verteidigern, drei Läufern und fünf Stürmern gespielt. Entsprechend war die Zuordnung der Rückennummern. Eine Mannschaft trat immer mit den Rückennummern 1 bis 11 auf. Alle Spieler mussten bis zum Abpfiff durchspielen. Auswechslungen waren nicht vorgesehen. Selbst wenn sich

ein Spieler verletzt hatte und ausscheiden musste, spielte seine Mannschaft in Unterzahl weiter. Oft humpelten Verletzte noch bis zum Ende des Spiels als „Statisten“ auf dem Spielfeld herum, um wenigstens noch halbwegs einen Gegenspieler zu binden.

Gemäß der Aufstellung wurden die Spieler wie folgt bezeichnet (in Klammern die Rückennummer):

Torwart (1)				
Rechter Verteidiger (2)		Linker Verteidiger (3)		
Rechter Läufer (4)		Mittelläufer oder Stopper (5)	Linker Läufer (6)	
Rechtsaußen (7)	Halbrechter Stürmer (8)	Mittelstürmer (9)	Halblinker Stürmer (10)	Linksaußen (11)

Doch nun endlich zu dem Spiel. Verletzt musste zum Glück niemand ausscheiden. Nach einer torlosen ersten Halbzeit brachte Christian Breuer den 1. FC Köln in der 53. Minute in Führung. Noch in derselben Minute glich der Hamburger SV durch Uwe Seeler wieder aus. In der 81. Minute ging der Hamburger SV durch Gert Dörfel abermals in Führung. Doch die Freude währte nicht lange. Ausgleich durch Christian Müller in der 85. Minute. Doch schon eine Minute später erzielte Uwe Seeler den entscheidenden Siegtreffer für den HSV.

Mit dem Gewinn der Meisterschaft war der Hamburger SV berechtigt, am Europapokal der Landesmeister teilzunehmen. Wie es ihm dabei erging, könnt ihr in der nächsten Ausgabe der „Latendorfer Zeitung“ lesen.